

Die archäologische Untersuchung der Amtsfronfeste in Oschatz

Von Michael Weihs

Aufgabe und Fragestellung

Bei der Bauaufnahme und baugeschichtlichen Untersuchung des Gebäudes Frongasse 3, der sogenannten Fronfeste in Oschatz im September 1991 wurden vom Verfasser einige archäologische Sondagen durchgeführt. Ziel der Sondagen war, die Ergebnisse der baugeschichtlichen Voruntersuchung vom Februar 1991 zu bestätigen. Im Laufe der Arbeiten zeigte sich, daß die Baugeschichte der Fronfeste doch komplizierter war als bisher angenommen. Dazu waren bei den archäologischen Sondagen überraschend auch Reste einer Vorgängerbebauung angeschnitten worden.

Auf Betreiben und mit freundlicher Unterstützung der Stadt Oschatz sollte den entstandenen Fragen zur Baugeschichte, insbesondere zur Vorgängerbebauung, nochmals mit archäologischen Methoden nachgegangen werden. Die Untersuchungen konnten im Februar 1992 durchgeführt werden. Es sollte auch geprüft werden, inwieweit sich archäologische Befunde und Funde museal im Rahmen der Ausstellung zur Hausgeschichte im zukünftigen Stadtmuseum präsentieren lassen.

Zur Arbeitsweise

Die Untersuchung wurde in allen Räumen des Erdgeschosses durchgeführt, wobei Teilbereiche aus statischen und technischen Gründen ausgespart werden mußten. Die Befunde wurden soweit möglich stratigraphisch (d.h. nach Schichten) aufgedeckt und mit Kleinwerkzeug freipräpariert. Die Dokumentation erfolgte photographisch, schriftlich und mit Zeichnungen im Maßstab 1:20. Höhenangaben beziehen sich auf den Nullpunkt des Erdgeschoßniveaus der Bauaufnahme. Das Fundmaterial wurde entsprechend dem Vorkommen in bestimmten Schichten getrennt geborgen.

Ergebnisse

Raum 0.1:

Im aufgedeckten Bereich konnte ein ca. 40cm breites Pfostenstandloch festgestellt werden. Es war vom Niveau einer etwa 10cm starken Kulturschicht, die flächig vorhanden war, eingetieft. Die Keramik aus der Kulturschicht weist in das 14. Jahrhundert. Zwei Pfahllöcher im Westen durchstoßen die Kulturschicht, sind also später, vielleicht im Zusammenhang mit dem Bau des bestehenden Gebäudes entstanden. Hier sei auf zwei weitere Pfahllöcher in Raum 0.2 hingewiesen, die in ähnlicher Anordnung vor Mauern des bestehenden Gebäudes angetroffen wurden. Möglicherweise stammen diese Pfahllöcher von Gerüstkonstruktionen. Nördlich im aufgedeckten Bereich fand sich das Fundament des bestehenden Gebäudes. Es ist in einer schmalen Baugrube aufgesetzt worden und nimmt in der Breite Bezug auf den darüberliegenden Stichbogen. Die zum Fundamentmauerwerk gehörige Baugrube durchschneidet die mittelalterliche Kulturschicht, ist also später.



Abb. 1: Amtsfronfeste Oschatz, Pfostengrube der Vorgängerbebauung in Raum 0.2.

Raum 0.2:

Der angetroffene Holzfußboden ist neuzeitlich. Nach Auskunft einer dort gefundenen Münze könnte er nach 1969 eingebaut worden sein. Unter der Teerpappe der Fußbodenkonstruktion waren die Verfärbungen der aufgefüllten Gräben der ehemaligen Auflagerbalken des früheren Bodens erkennbar. Die Balken waren herausgenommen und die entstandenen Hohlräume mit schwarzbraunem Lehm verfüllt worden. Die ehemaligen Fußbodenbalken zogen über den Fundamentvorsprung der Ostwand des bestehenden Gebäudes und waren teilweise in ältere Schichten eingetieft. Es dürfte sich hier um die ursprüngliche Fußbodenlösung - möglicherweise aus dem 16. Jahrhundert - handeln. Im Osten von Raum 0.2 konnte der Bauhorizont des bestehenden Gebäudes aufgedeckt werden. Dieser wird gestört durch die späteren Fußbodenbalken und zwei Pfahllöcher, die aber noch im Zusammenhang mit dem Bau entstanden sein könnten. Unter dem Bauhorizont lag eine mittelalterliche Kulturschicht. Diese wird durch das Fundament der Ostwand gestört. Auch greifen die ehemaligen Fußbodenbalken noch in diese Schicht ein. Im Westen von Raum 0.2 waren verschiedene mittelalterliche Befunde vorhanden. In der Nordwestecke lag eine große Pfostengrube mit deutlich erkennbarer Pfostenstandspur. Eine weitere Verfärbung nördlich ist von den Fundamenten des bestehenden Baues gestört und nicht klar ansprechbar. Es dürfte sich aber auch hier um eine Pfostengrube gehandelt haben. Im Süden konnten zwei Schichten angeschnitten werden, die stark mit Holzkohle und angeziegeltem Lehm durchsetzt waren. Die mittelalterlichen Befunde werden durch das Fundamentmauerwerk des bestehenden Gebäudes gestört. Im südwestlichen Bereich konnte im Fundamentbereich der Mittelängswand eine Baunaht beob-

achtet werden. Südlich davon sind im Fundament sauber behauene Quader verwendet, nördlich setzt sehr unregelmäßiges, kleinteiliges Mauerwerk mit wenig Mörtel an. Die Baunaht konnte auch von Westen her an der Mittelängswand festgestellt werden, ohne daß sich die daraus ergebenden Schlüsse für das Aufgehende bisher recht faßbar sind.

Raum 0.3:

Der vorhandene Dielenboden lag auf west-ost-gerichteten Balken, der Zwischenraum war mit Sand verfüllt. Unter den Balken bzw. dem Sand lag eine Planierschicht aus Lehm mit Bauschutt. Die Schicht war im Westen bis zu 8cm stark, lag direkt auf dem anstehenden Sand auf und dünnte nach Osten hin aus. Im Bereich der Tür zu Raum 0.5 zieht das Mauerwerk der Mittelängswand als Spannfundament durch. Der Kamin in der Südwestecke sitzt auf einem Betonfundament, ist also modern.

Raum 0.4:

Unter den Dielen des Fußbodens lagen die nord-süd-gerichteten Auflagerbalken in einer Auffüllung aus Sand. Reste einer Zeitung von 1929 fanden sich in dieser Auffüllung. Im südlichen Bereich des Raumes waren die Befunde durch eine Abwasserleitung gestört. Unter der Sandauffüllung fand sich eine dünne Lehnschicht, die am ehesten als Fußboden angesprochen werden kann. Die Fundamente des bestehenden Gebäudes stören diese Lehmschicht. Der Boden muß also zu einem Vorgängerbau gehört haben. Der Lehm liegt direkt auf dem anstehenden Sand auf.

An der Nordwand in Raum 0.4 konnte im Bereich der nachträglich vermauerten Nische eine Lage von gelben Ziegelsteinen beobachtet werden. Jeder zweite Stein war offensichtlich später abgeschlagen worden. Es dürfte sich hier um Reste der ehemaligen Bodenplatte eines älteren Ofens handeln.

Raum 0.5:

Der älteste Befund war ein Pfostenstandloch, eingetieft in den anstehenden Sand. Das Pfostenstandloch ist überlagert von einer Planierschicht. Diese Schicht war im Zusammenhang mit verschiedenen Mauerzügen und einem Pflaster entstanden. Parallel zur Mittelängswand des bestehenden Gebäudes, ca. 35cm nach Westen versetzt, fand sich ein Mauerfundament, das bei Anlage der Mittelängswand teilweise wiederverwendet, teilweise ausgebrochen worden war. Das Fundament hat im Norden von Raum 0.5 eine nordwestliche Ecke und zog von hier unter die Nordwand von Raum 0.2. Nach Süden hin konnte das Mauerwerk auf ca. 3m Länge beobachtet werden und war dann ausgebrochen, ohne daß anhand einer Ausbruchgrube die weitere Ausdehnung erfaßt werden konnte. Bei dem Fundament dürfte es sich um Reste eines größeren Gebäudes - wohl eines Fachwerkbaues - handeln, welches sich vor dem Bau des bestehenden Fronfeste hier befand.

Östlich im Bereich unter dem Waschkessel aus dem Ende des 19. Jahrhunderts waren Reste einer einschaligen, nord-süd-gerichteten Mauer vorhanden. Die Mauer endet im erfaßten Bereich nach Süden hin und nimmt offenbar Bezug auf die zu diesem Zeitpunkt schon vorhandene Stadtmauer im Westen. Die Ausdehnung nach Norden konnte nicht erfaßt werden. Zwischen die Mauerfundamente war ein Pflaster aus flach verlegten Porphyrsteinen gesetzt worden. Das Pflaster trägt starke Begehungs- und Verschmutzungsspuren. Auffallend sind zwei noch erhaltene, in Flucht liegende Steine, die nicht mit der Verschmutzung, wie auf dem Pflaster, überzogen sind und daher Reste von ehemals aufge-



Abb. 2: Amtsfronfeste Oschatz, Pflasterung der Bauphase 1 in Raum 0.5.

hendem Mauerwerk darstellen könnten. Diese Steine begrenzen das Pflaster nach Süden hin. Die Mauer- und Pflasterbefunde in Raum 0.5 werden von einer Planierschicht abgedeckt. Diese zieht gegen die Fundamente des bestehenden Baues. Darüber liegt das heutige Pflaster aus Porphyrsteinen.

Das Fundmaterial

Den größten Anteil am Fundmaterial haben Fragmente von mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik. Daneben konnten verschiedene Münzen und andere Metallgegenstände geborgen werden. Bemerkenswert sind Geräte aus Ton wie etwa Spielzeugmurmeln und Fragmente von Pfeifen.

Aus den mittelalterlichen Kulturschichten stammen Reste von Keramik, hauptsächlich von Töpfen, die in das 14./frühe 15. Jahrhundert datieren dürften. Allerdings sind hier auch ältere Stücke aus dem 11./12. Jahrhundert eingelagert gewesen, die auf eine frühere Siedlungstätigkeit in diesem Bereich hinweisen. Aus Planierschichten, die nach dem Bau der bestehenden Fronfeste entstanden sind, stammen viele Fragmente von glasierter Keramik. Das Formengut reicht von Krügen, Deckeln, Schüsseln, Grapen (das sind dreibeinige, schüsselartige Gefäße mit Griff) bis hin zu einem Siebgefäß. Die zeitliche Einordnung dieser Keramiken ist schwierig, da zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert sehr ähnliche Formen hergestellt und verwendet wurden. Lediglich die Stücke mit kräftiger grüner Innenglasur dürften eher dem 16. Jahrhundert angehören. Daneben fanden sich Fragmente von Ofenkacheln, teilweise mit plastischer Verzierung. Bemerkenswert sind vier Murmeln aus Ton, teilweise mit Glasurspuren, und verschiedene Reste von Tonpfeifen.

Die vier Fundmünzen und Reste einer Zeitung gaben teilweise Hinweise zur Datierung der Holzfußböden. Interessant sind mehrere kleine Fläschchen, in welchen sich ein "Heilbalsam" befand. Die Flaschen sind aus Preßglas und dürften in 19. Jahrhundert hergestellt worden sein. Die Flaschen sind im Zusammenhang mit dem Einbau des bestehenden Fußbodenpflasters in Raum 0.5 eingebracht worden.

Zusammenfassung

Bei der archäologischen Untersuchung konnten Reste einer Vorgängerbebauung festgestellt werden. Verschiedene Schichten, Pfostengruben, Mauerzüge und ein Pflaster zeugen von Bautätigkeit bereits in mittelalterlicher Zeit. Die Befunde lassen sich grob in folgende Zeithorizonte trennen:

Bauphase 1, 14. Jahrhundert: In Raum 0.1 und Raum 0.2 konnten verschiedene Kulturschichten angeschnitten werden, die nach Ausweis der Keramik aus dem 14. bzw. frühen 15. Jahrhundert stammen. In Raum 0.5 fand sich Fundamentmauerwerk eines Gebäudes, welches im Bereich der bestehenden Fronfeste stand. Erfasst wurden die westliche Mauer sowie die nordwestliche Ecke. Bei der Rekonstruktion dieses Vorgängergebäudes wäre am ehesten an einen Fachwerkbau auf Steinfundamenten zu denken. Zu diesem Gebäude gehört ein in Raum 0.5 aufgedecktes Pflaster mit starken Begehungsspuren. Dieses war nach Westen und wohl auch nach Süden durch Mauerwerk begrenzt, so daß sich hier lediglich ein schmaler Gang zwischen der Stadtmauer und dem Vorgängergebäude rekonstruieren läßt. Ein in Raum 0.4 aufgedeckter Lehmfußboden könnte zu diesem Vorgängerbau gehört haben.

Bauphase 2, 15. Jahrhundert: Durch die archäologische Untersuchung konnten die Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchung der bestehenden Fronfeste ergänzt werden: Erfassung von Fundamentkonstruktion und -tiefen. Klärung von Konstruktions- und Datierungsfragen hinsichtlich der ehemaligen und vorhandenen Fußböden im Erdgeschoß, Nachweis eines früheren Ofenstandortes im Bereich der nachträglich vermauerten Nische zwischen Raum 0.3 und Raum 0.4. Dazu konnten Fragen zur Statik und damit zur weiteren Behandlung des Gebäudes im Zuge der Sanierungsmaßnahmen beleuchtet werden.

Die Präsentation archäologischer Befunde und Funde im zukünftigen Stadtmuseum

Es ist geplant, verschiedene archäologische Befundstellen im Rahmen der Ausstellung zur Hausgeschichte sichtbar zu machen. So sollen in Raum 0.2 das Pfostenloch der ältesten Holzbebauung und in Raum 0.5 das Pflaster samt dazugehörigen Fundamentmauerzügen als "archäologische Fenster" im Fußboden ausgespart bleiben und entsprechend mit Glas abgedeckt werden. Daneben können Fundstücke museal präsentiert werden.

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen vom Verfasser.